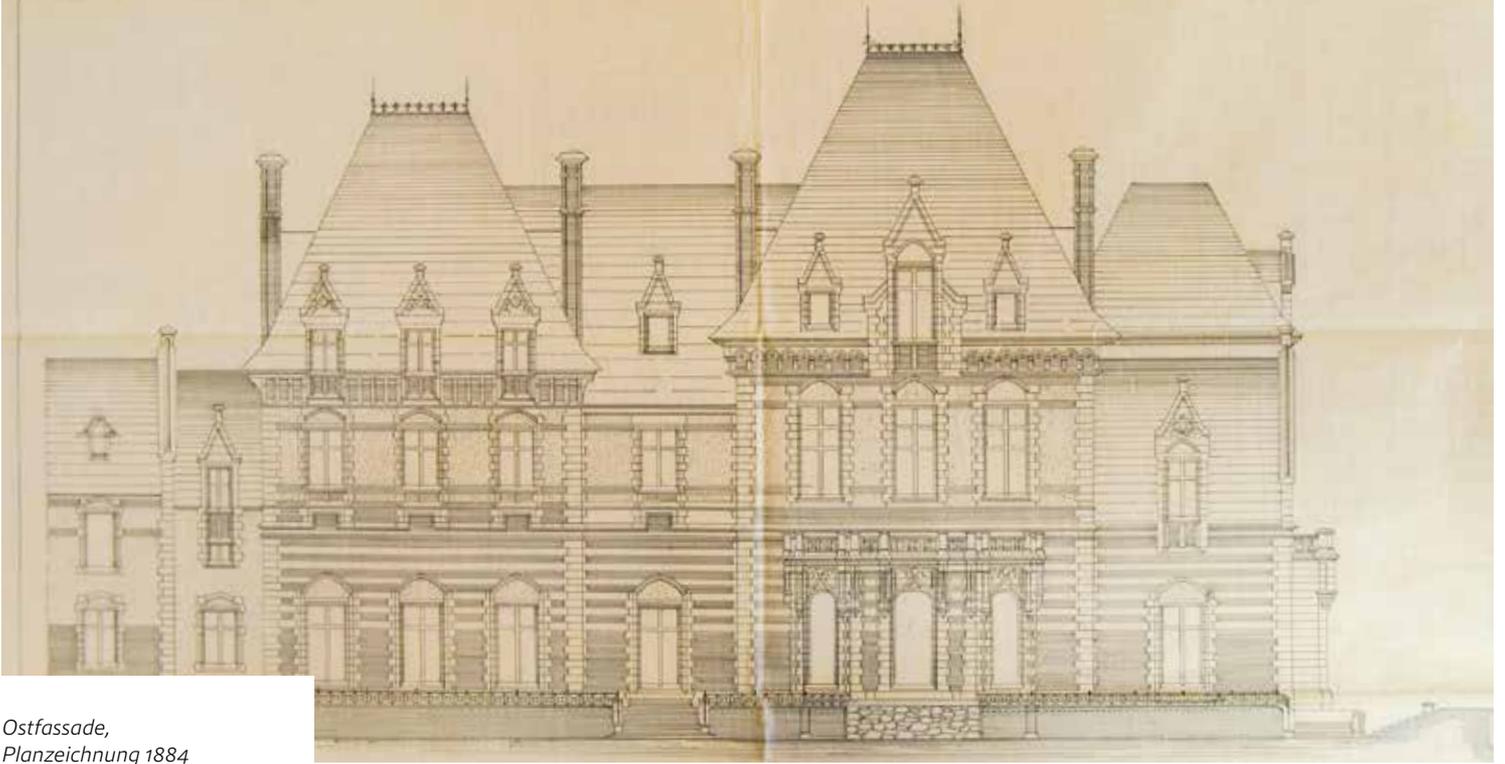


Schloss Rothschild, Reichenau



ED. JÜRGEN GLASER
LANTIERMEISTER

EIGENTHUM
des Herrn
BARON N^o von ROTHSCHILD
VILLA – REICHENAU



Ostfassade,
Planzeichnung 1884

Ostfassade 2018



Der Kurort Reichenau an der Rax

war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein beliebter Aufenthaltsort der gehobenen Wiener Gesellschaft. Viele Angehörige des Adels und des Großbürgertums ließen sich Villen im Ort errichten, um über einen angemessenen Sommersitz zu verfügen. Der bekannteste ist wohl die Villa Wartholz, die von 1870–1872 nach Plänen Heinrich von Ferstels für Erzherzog Karl Ludwig von Habsburg entstand. Die prächtigste und monumentalste Villa aber ist jene des Barons Rothschild: bereits zur Zeit ihrer Erbauung in den Jahren 1884–1889 wurde sie meistens nicht als Villa, sondern als Schloss tituliert.



Schloss Rothschild,
Postkarte, ca. 1900

Nathaniel von Rothschild,
1905



Der Bauherr – Nathaniel von Rothschild

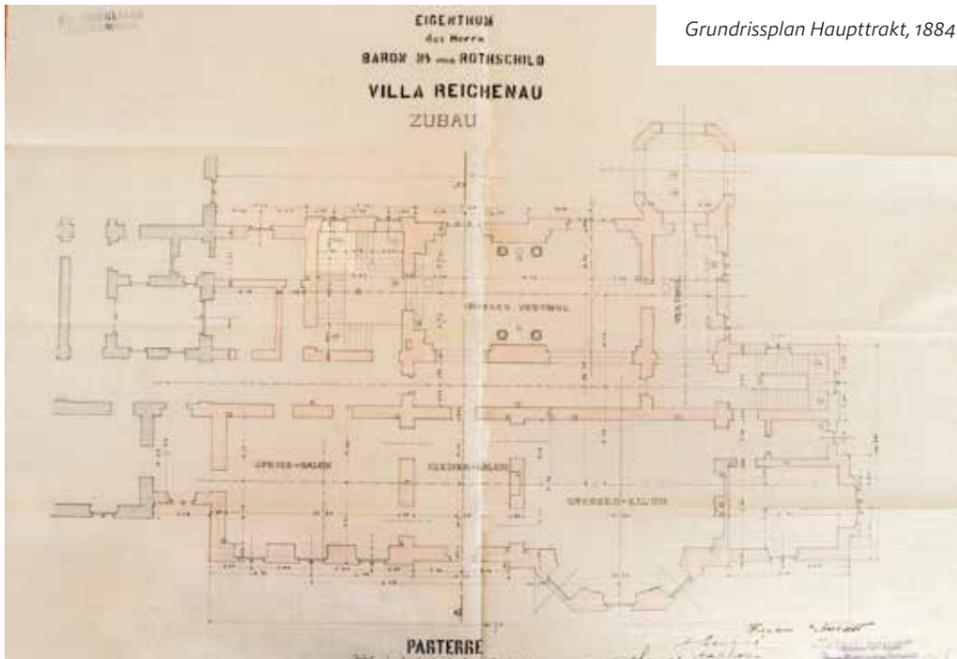
Auftraggeber des Prunkbaus war Baron Nathaniel von Rothschild (1836–1905) aus dem Wiener Zweig der berühmten Bankiersfamilie. Nach dem Tod des Vaters 1874 führte er nominell gemeinsam mit seinem Bruder Albert Salomon die Wiener Rothschild-Bank, hielt sich de facto aber völlig aus dem Geschäftsleben heraus. Stattdessen widmete sich der lebenslange Junggeselle ganz seinen persönlichen Leidenschaften, namentlich dem Sammeln von Kunst, der Fotografie und der Botanik. Eng damit verbunden war die rege Bautätigkeit, die er ab den 1870er Jahren entfaltete. So ließ er zur Unterbringung seiner Kunstsammlung ab 1872 durch den Pariser Architekten Jean Girette in Wien ein Stadtpalais im Stil der französischen Renaissance errichten. 1882 ließ er auf der Hohen Warte einen seinerzeit berühmten botanischen Garten anlegen. Sein ererbtes Vermögen war groß genug, um daneben auch noch zahlreiche wohltätige Projekte zu unterstützen.



Personaltrakt, Südfassade

Ein französisches Märchenschloss am Fuße der Rax

Nathaniel von Rothschild war 1879 erstmals zu Besuch in Reichenau und wurde in den folgenden Jahren Stammgast. Unter den adeligen Sommerfrischlern im Ort befanden sich viele seiner Freunde und Bekannten, die hier zum Teil eigene Villen besaßen. 1883 erwarb Rothschild schließlich seinerseits Baugrund in Reichenau, in der sogenannten Hinterleiten. Im Frühjahr darauf wurde dort mit dem Bau des Schlosses begonnen, das schlussendlich zehnmal so viel kosten sollte wie die benachbarte Villa Wartholz, diese aber auch punkto Größe und Pracht in den Schatten stellte. Die Entwürfe lieferten zwei in Paris ausgebildete Architekten, die bereits als Mitarbeiter Jean Girettes am Wiener Stadtpalais beteiligt gewesen waren: Amand Louis Bauqué (1851–1903) und Albert Pio (1847–nach 1907). Nach den Arbeiten für Rothschild konnten sich Bauqué und Pio als Atelieregemeinschaft in Wien etablieren und lieferten vor allem Entwürfe für den Adel: Stadtpalais, Landvillen und Schlösser (z. B. Palais Bourgoing, Wien 3, 1891–1895; Palais Hoyos, Wien 4, 1899). Auch für einen deutschen Verwandten Rothschilds, Wilhelm Carl von Rothschild, entwarfen sie in Königstein im Taunus eine Villa (1887–1894), die bezeichnenderweise fast eine Kopie des Reichenauer Schlosses darstellt.



Grundrissplan Haupttrakt, 1884



Fassadendetail

Dass die Planungen in Reichenau an zwei Pariser Architekten übertragen wurden, ist kein Zufall, denn der Baron wollte ein Schloss im französischen Stil. Das entsprach der Bautradition der weitverzweigten Familie Rothschild: sowohl Nathaniel als auch sein Bruder Albert Salomon hatten sich bei ihren Wiener Stadtpalais an der französischen Spätrenaissance orientiert.

Das Schloss in der Hinterleiten ist geprägt durch reich gegliederte Baukörper und eine vierteilige Dachlandschaft mit steilen, durch glasierte Ziegel geschmückten Dächern, hohen Schornsteinen, Gaupen, Giebeln und spitzen Türmchen. Die Wandflächen sind durch reich strukturierte Ziegel-, Stein- und Putz-Oberflächen in pittoresker Weise aufgelöst. Dazu kommen noch Fachwerk-Elemente, die allerdings auf den Personaltrakt beschränkt sind. Dieser zeigt entsprechend seiner untergeordneten Funktion im Ganzen ein etwas rustikaleres Erscheinungsbild als der Hauptbau. Aufgrund seiner französischen Prägung stellt das Rothschild-Schloss in der österreichischen Architektur der Ringstraßenzeit so etwas wie einen Fremdkörper dar und bringt die Sonderstellung und Internationalität der Bankiersfamilie zum Ausdruck.

Ist die Gesamtwirkung des Schlosses romantisch-märchenhaft, so war seine Ausstattung ausgesprochen modern: Es gab auf dem Gelände zwei eigene Kläranlagen, das Gebäude verfügte über eine Umluftheizung und Gasbeleuchtung. Für letztere wurde eine Ölgas-Anstalt an der Zufahrtstraße errichtet, durch Fachwerkfassaden als idyllisches Gartenhäuschen getarnt. Es bildet ein Stück Zierarchitektur im weiten Landschaftsgarten, der das Schloss umgibt. Der rund 18 Hektar große Park wurde mit exotischen Bäumen und Sträuchern bepflanzt, die zum Teil aus Japan und Brasilien importiert wurden. Zu seiner Anlage wurde auch massiv in die Landschaft eingegriffen: große Erdmassen wurden abgetragen und an anderer Stelle aufgeschüttet, eine neue gewundene Zufahrtstraße wurde angelegt, um die Architektur in würdigem Rahmen zu präsentieren. An der Ostseite verbindet eine monumentale Freitreppe das Schloss mit der abfallenden Parkwiese, an den übrigen Seiten ist es von dichtem Baumbestand umgeben, unter dem sich bis heute zahlreiche seltene Gehölze erhalten haben. Verlorengegangen sind allerdings die Teppichbeete in der unmittelbaren Umgebung des Gebäudes, sodass sich die historisch bedeutende Gartenanlage heute nur noch in fragmentarischem Zustand präsentiert.



Haupttrakt, Westfassade

Vom Sommerschloss zur Militärstiftung

Das Schloss besteht aus zwei deutlich unterschiedlichen Bauteilen: dem monumentalen Hauptbau und dem südlich daran anstoßenden, wesentlich niedrigeren Personaltrakt. Dieser ist vierflügelig um einen Innenhof herum angelegt und war bereits 1885 bezugsfertig, während die Arbeiten am Hauptbau sich bis 1889 hinzogen. Nach dem ursprünglichen Plan sollte im Norden ein identischer Bauteil anschließen, um das Schloss zu einer symmetrischen Anlage zu ergänzen. Für diesen Ausbau hätte Rothschild das Nachbargrundstück erwerben müssen, was aber nicht möglich war. So ist das Schloss heute bei aller Monumentalität nur ein Fragment geblieben. Aber nicht nur die Architektur blieb Stückwerk, auch die luxuriöse Innenausstattung wurde nie fertiggestellt, da Rothschild das Projekt überraschend fallenließ. Im Frühjahr 1893 beschloss er, das Schloss aufzugeben und zur Nutzung als Tuberkulose-Klinik zur Verfügung zu stellen. Über die Gründe für diese Entscheidung kursieren verschiedene Gerüchte, die jedoch alle aus unzuverlässigen Quellen stammen. Auf Grund von Protesten der Reichenauer Gemeindevertreter änderte Rothschild seine Pläne abermals und widmete das Schloss 1894 als Heim für invalide Offiziere.

Nach dem Ende der Monarchie wurde das frühere Rothschild-Schloss weiter vom Verteidigungsministerium als Erholungsheim genutzt. Während des Zweiten Weltkriegs diente es zunächst als Militärwaisenhaus, später als Lazarett. 1945 wurde darin die Kommandantur der sowjetischen Besatzungsmacht eingerichtet. Unter den Sowjets erlitt die ohnehin fragmentarische Innenausstattung weitere Schäden, sodass nach Ende der Besatzungszeit umfangreiche Instandsetzungsarbeiten notwendig wurden. Seit 1958 befindet das Gebäude im Besitz der Vereinigten Altösterreichischen Militärstiftungen und wird als Seminar- und Ausbildungszentrum des Bundesheeres genutzt.

Quellen & weiterführende Literatur:

- Amand Louis Bauqué u. Albert Pio, Die Besetzung des Freiherrn v. Rothschild in Reichenau (no), in: Neubauten und Concurrenzen in Österreich und Ungarn 1 (1895).
- Forstrat Grünkranz, Der Baron Rothschild. Jagden/Reisen/Menschlichkeiten, München 1924.
- Pauline Prevost-Marcilhacy, Les Rothschild. Bâtisseurs et mécènes, Paris 1995.
- Andreas Nierhaus, Vor-Bild Frankreich. Die Paläste der Familie Rothschild im Wiener Belvedere-Viertel, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 62 (2008).
- Lisa Fischer, Liebe im Grünen. Kreative Sommerfrischen im Schwarzatal und am Semmering, Wien 2014.
- Architektenlexikon 1770–1945, Architekturzentrum Wien.
- Eva Berger, Historische Gärten Österreichs, Böhlau 2002.

Personaltrakt,
Südfassade 2018



architektur
erbe.at



Verein Architekturerbe Österreich
www.architekturerbe.at

Der gemeinnützige Verein **Architekturerbe Österreich** setzt sich für die Öffnung architektonisch und historisch interessanter Bauwerke und Gärten ein. Über Führungen und Tage der offenen Tür möchten wir die Geschichte(n) von Häusern und Gärten und ihren BewohnerInnen zugänglich machen.

Über unseren Newsletter informieren wir Sie, wo und wann Veranstaltungen stattfinden.

Auf unserer Website www.architekturerbe.at finden Sie auch eine laufend ergänzte und aktualisierte Übersicht über architektonisch außergewöhnliche Orte, die der Öffentlichkeit (teilweise nur über Führungen) zugänglich sind.

www.architekturerbe.at

 [@architekturerbe.at](https://www.facebook.com/architekturerbe.at)

office@architekturerbe.at

Impressum: Für den Inhalt verantwortlich: Verein Architekturerbe Österreich, Wien, Mai 2018 | Danksagung: Hans Ledolter, Leopold Toska, Robert Wallisch, Walter Zwarnig | Text: Christian Opitz | Fotos: Christian Opitz und Timo Riess | Layout: Irene Persché, www.irenepersche.at | Druck: www.druck.at